

«Ethnographie der Pädagogik»

Impressionen einer Internationalen Tagung an der Universität Zürich vom 15./16. September 2006

Von Cornelia Biffi und Peter Holzwarth

Ethnographie als das Erkunden von Schule, Unterricht und sozialpädagogischen Praxisfeldern scheint ein bedeutsames Thema für die Pädagogik zu werden. Seit 1990 nehmen Forschungsprojekte in denen ethnographisch in der Pädagogik oder sozialen Arbeit geforscht wird kontinuierlich zu. Ziel dieser internationalen Tagung war, einen Rahmen bereitzustellen, um laufende Projekte in einem disziplinären Zusammenhang zu reflektieren und die Vernetzung pädagogischer Ethnographieforschung im deutschsprachigen Raum aufzugleisen.

Organisiert wurde die Tagung von Reinhard Fatke und Bettina Hünersdorf vom Pädagogischen Institut der Universität Zürich zusammen mit Burkhard Müller von der Universität Hildesheim und Christoph Maeder von der Pädagogischen Hochschule Thurgau. Geboten wurden ein dichtes Programm und ein breites Spektrum von Beiträgen aus Deutschland und der Schweiz. Die Pädagogische Hochschule Zürich war mit drei Tagungsbeiträgen vertreten:

- Vom Familienkind zum Schulkind: lebensweltliche Ethnographie im Kindergarten (Marianna Jäger)
- Ausformung der Vertrauensbeziehungen zwischen Forschenden und Beforschten und unterschiedliche Involviertheit in familialen Lernwelten (Dieter Isler, Sybille Künzli)
- «Ich bin anders als alle andern». Kultur und Gesellschaft in einem Satz (Anna-Verena Fries)

Der Tagungstitel lautete «Ethnographie der Pädagogik» und nicht etwa «Ethnographie und Pädagogik» oder «Ethnographie in der Pädagogik». Damit wurde ein eigenständiger ethnographischer Zugang zur Pädagogik angedeutet. Dieser wurde in den Vorträgen anhand der folgenden Themenbereiche umrissen:

- Der Beitrag ethnographischer Forschung zur Formbestimmung der Pädagogik

- Die Stellung des/der Beobachters/in im Feld
- Die Pädagogische Ethnographie und ihre Relation zwischen Kultur und Gesellschaft
- Ethnographie und die Selbstbegrenzung des Pädagogischen
- Die Stellung des/der Beobachters/in und die Auswertung
- Ethnographie lehren und lernen

Teilnehmende Beobachtung gilt als das zentrale Moment ethnographischer Forschung. Anhand verschiedener Beiträge aus konkreten Forschungsprojekten wurde deutlich, dass im pädagogischen Feld damit besondere Anforderungen verbunden sind. Peter Cloos von der Universität Kassel verwies auf die Herausforderung, zwischen der Rolle des Beobachters und der Rolle des (sozial)pädagogisch Handelnden hin und her pendeln und sich in beiden Rollen bewähren zu müssen. Michaela Heid von der Universität Zürich zeigte auf, dass nicht nur die Forschenden sondern auch die Beforschten mit unterschiedlichen Rollenzuweisungen konfrontiert werden. So müssen Schülerinnen und Schüler beispielsweise sowohl mit der von den Lehrpersonen zugeschriebenen Rolle als Schüler/in, als auch mit der ihnen von der Forscherin zugeordneten Rolle als Informanten zurecht kommen.

Für die Forschung im Rahmen einer Ethnographie der Pädagogik wurde deutlich, dass die durch teilnehmende Beobachtung gewonnenen Daten stets von den Interaktionen der forschenden Person mit ihrem Untersuchungsgegenstand geprägt sind und auftretende Hindernisse durchaus auch als Daten aufgefasst werden sollten.

Im Rahmen verschiedener Beiträge interessierte uns besonders auch der Aspekt visueller Methoden in der ethnographischen Forschung. Audiovisuelle Dokumente bieten den entscheidenden Vorteil, Ausschnitte sozialer Wirklichkeit immer wieder betrachten zu können. Für einen zirkulären Verstehensprozess im Sinne des hermeneu-

tischen Zirkels ist diese Möglichkeit zentral. Auch weitere Personen können zur Interpretation hinzugezogen werden und an der Analyse beteiligt werden, beispielsweise auch via Internet. Anja Tervooren von der Universität Frankfurt zeigte im Kontext ihres Beitrags ein Video, in dem zwei Mädchen bei einem «Street Dance»-Battle zu sehen waren. Es wurde deutlich, dass viele Aspekte erst auf den zweiten Blick zu sehen sind, Videographie ermöglicht es also mehr Details wahrzunehmen. Die Lesarten, die sie zu den Tänzen entwickelte zeigten, dass eine intersubjektive Überprüfung von Perspektiven und ein Vergleich von Lesarten eine wichtige Bereicherung des Deutungsprozesses darstellen würden. Mit dem Beitrag wurde auch die Frage aufgeworfen, ob und wie sich die Welt der akademischen Deutung und die Welt der jugendkulturellen Selbstdeutung im Sinne einer kommunikativen Validierung vermitteln lassen. Es stellte sich auch die Frage, bis zu welchem Grad es Sinn macht, dass sich die Forschenden durch eigenes mimetisches Handeln den Forschungsobjekten annähern und welche ethischen, körperlichen oder sonstigen Grenzen der Teilnahme gesetzt sind.

Ethnographische Ansätze sind nicht nur für die pädagogische Forschung von Bedeutung, sondern auch für das Studium der (Sozial-)Pädagogik an Universitäten und für das Lehramtsstudium an Pädagogischen Hochschulen. Zudem können Verstehensprozesse in Praxisfeldern der Sozialen Arbeit sowie der schulischen und ausserschulischen Bildungsarbeit durch ethnographische Zugänge bereichert werden.

Am Ende der Veranstaltung wurden offene Fragestellungen für die Zukunft gesammelt und eine Fortsetzung des Diskurses im Rahmen einer Tagung in Frankfurt angedacht.

Cornelia Biffi ist Dozentin und Peter Holzwarth ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachbereich Medienbildung der Pädagogischen Hochschule Zürich.

Link zum Tagungsprogramm

<http://www.paed.unizh.ch/events/ethno-paeda/programm.html>